

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Nr. 16.

Donnerstag, den 8. Februar

1900.

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Reinigung bleiben die Rathsexpeditionen **Montag, den 12. und Dienstag, den 13. Februar 1900 geschlossen.** Nur dringliche Angelegenheiten des **Standesamtes** werden an diesen Tagen **Vorm. von 10 bis 11 Uhr** erledigt.
Stadtrath Eibenstock, den 6. Februar 1900.

Seffe.

Gnädicht.

Nr. 222 des Verzeichnisses der dem Schanz- und Tanzstättenverbot unterstellten Personen ist zu **Freichen.**

Stadtrath Eibenstock, den 6. Februar 1900.

Seffe.

Gnädicht.

Hammer oder Amboß.

Im Hinblick auf die unpatriotische Haltung der Zentrumspartei gegenüber der Flottenvorlage ist es gewiß von Interesse zu erfahren, wie man darüber anderswo in deutsch-kerikalen Kreisen denkt. Der „Argentinische Volkfreund“, Wochenblatt für die La Plata-Staaten, schreibt unter dem Titel „Hammer oder Amboß“:

„Der geniale Blick unseres Kaisers, gepaart mit scharfem Verstand, hat schon vor längerer Zeit erkannt, wo Deutschland der Schutz brüht und diese Erkenntnis kleidete er damals in die Worte: „Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser!“ Wir Ausland-Deutsche haben längst gefühlt, was der jugendliche Herrscher dem Deutschen Reich ist und schon öfter hat er es bewiesen, daß er uns nicht als verlorene Söhne Deutschlands betrachtet, sondern als die Pioniere des deutschen Handels, der Wissenschaft und Kunst im Auslande. Schwer hat der Kaiser mit dem deutschen Spießbürgerthum kämpfen müssen. Mit zündenden Worten hat Kaiser Wilhelm von Hamburg aus das deutsche Volk gemahnt, der Parteilichkeit zu entsagen und seine Kräfte auf ein einziges Vorgehen in allen Fragen zu konzentriren. „Bitter noch ist uns eine starke Flotte!“ so rief der Kaiser beim Stapellauf des Linienkreuzers „Kaiser Karl der Große“ in Hamburg aus. Diese Erkenntnis überzeugte den Kaiser und seine Minister von der Nothwendigkeit, beim Reichstage wiederum eine Vermehrung der Flotte zu beantragen.

Wie gerechtfertigt dieses Vorgehen ist, können wir Auslands-Deutsche wohl am besten beurtheilen. Mancher Deutsche mußte sich stillschweigend im Auslande Ungerechtigkeiten gefallen lassen und warum? Biersch nur deshalb, weil Deutschland zur See ohnmächtig war und ist. Wohl ist es richtig, daß nicht allein durch Kanonen berechtigten Reklamationen im Auslande Gehör verschafft wird, aber sehr viel tragen diese doch zur schnellen Erledigung derselben bei. Auch das häufig laue Vorgehen der diplomatischen Vertreter Deutschlands darf getrost hinter unserer Ohnmächtigkeit zur See gesucht werden. Versügte Deutschland über eine ausreichend starke Flotte, so würden diese Herren viel energischer bei gerechten Reklamationen ins Zeug gehen resp. gehen müssen, denn dann würden Entschuldigungen von nicht genügendem Hinterhalt und Stützpunkt feinerer Erfolge haben.

„Deutschland, sei wach, wahr! Deine Sach!“ Um dieses aber thun zu können, muß Deutschland energisch an die Vergrößerung seiner Flotte denken. Unsere Landarmee ist wohl unstrittig eine der besten, wenn nicht überhaupt die — beste, aber so wie England mit seiner gewaltigen Flotte nicht im Stande ist, Landkriege zu führen, ebenso ist es Deutschland unmöglich, mit seiner Landarmee Seezüge zu führen. Wohl jetert man in der Heimath über die Mehrausgaben und doch kommen diese wieder hundertfach ein. Ernährt Deutschlands Handel und Industrie im Auslande nicht zum größten Theil das Vaterland, sind die Absatzmärkte nicht in der Mehrzahl im Auslande und in Ueberseeländern?

Mit wach schreien Augen schon heute Deutschlands Handel und Wandel von seinem Hauptkonkurrenten John Bull betrachtet wird, kann nur der beurtheilen, der im Auslande lebt und wirkt. Auch an Nordamerika hat Deutschland in letzter Zeit einen nicht zu verachtenden Reider gefunden. Wie böse uns aber John Bull im Verein mit Brother Jonathan schaden kann, hat das rohe Vernichten deutscher Plantagen auf Samoa so recht deutlich bewiesen. Hätte Deutschland über eine seinem Handel und seiner Industrie entsprechende Flotte verfügt, so würden John und Jonathan sich schon gehütet haben, auf solche Art und Weise die Zivilisation auf Samoa einführen zu wollen. Außerdem ist die politische Lage auch gerade nicht danach angethan, beruhigend auf uns einzuwirken. Englands massenhafte Kohlenanfäufe, Japans energisches Emporarbeiten, Russlands Militärverschiebungen an der chinesischen Grenze, der südafrikanische Krieg, das Brechen der Monroe-Doktrin durch Nordamerika u. c., alles dieses sollten Deutschlands Vertreter im Reichstage bei Berathung der Marinevorlage nicht außer Acht lassen. Deutschlands Kaiser hat bereits mehr als einmal bewiesen, daß er geradezu ein Meister in der Leitung der äußeren Politik ist und so Unrecht dürfte Cecil Rhodes nicht haben, wenn er behauptete: Kaiser Wilhelm II. sei seinem Volke um mindestens 50 Jahre voraus.“

Der Artikel erörtert darauf die Vorlage im Einzelnen, weist die tendenziös übertriebenen Angaben über die Höhe der betreffenden Forderungen zurück und schließt: „Sollte wider Erwarten die Flottenvorlage abgelehnt werden, so dürfte Deutschland auch

im XX. Jahrhundert statt Hammer — Amboß sein und bleiben.“

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Freisinn Richtercher Observanz liegt hilflos als Wack auf der Sandbank. Die mächtige Wogenfluth der Flottenvorlage hat das Schiff, welches Herr Richter als Steuermann gründlich hat festfahren lassen, vom Bord bis zum Kiel erschüttert; es kracht in allen Fugen. Während Herr Richter noch in einer der letzten Ausgaben seines Leiborgans Herrn Barth und die Freisinnige Vereinigung „abthat“, konnte man am Montag Abend im großen Saale des Berliner Handwerkervereins Zeuge des Abfalls einer ganzen Anzahl der Freisinnigen Volkspartei angehöriger Männer von ihrem Herrn und Meister sein. Von der Freisinnigen Vereinigung einberufen, war die Versammlung auch von zahlreichen bekannten Mitgliedern der „Volkspartei“ besucht, welche, soweit die vorliegenden Berichte erkennen lassen, nicht einen einzigen Redner gegen die Flottenvorlage stellten. Der Abgeordnete Dr. Barth, der von dem Vorsitzenden Reichstagsabgeordneten Dr. Pachtke das Wort zum Referat erhielt, verbreitete sich über das Thema „Flottenfrage u. Liberalismus“ u. legte in objektiver u. leidenschaftsloser Weise die Gesichtspunkte dar, welche mit zwingender Logik für die Nothwendigkeit einer starken Flotte sprechen. Nachdem Herr Barth unter lebhaftem Beifall der Versammlung seinen Vortrag geschlossen hatte, sprachen sich in der Diskussion mehrere Redner in gleichem Sinne aus. Hierauf verlas der Vorsitzende nachstehende der Versammlung vorgelegte Resolution: „Die Versammlung ist angefaßt der steigenden Bedeutung unserer Seemittelen von der Nothwendigkeit einer Verstärkung unserer Kriegsstärke über den Rahmen des Flottengesetzes von 1898 hinaus überzeugt und hofft, daß insbesondere auch die entschieden liberalen Mitglieder des Reichstags diese Nothwendigkeit anerkennen und ihren Einfluß nachdrücklich geltend machen werden, um, falls wider Erwarten ein Theil der Mehrausgaben durch die natürliche Ertragssteigerung aus den bestehenden Zöllen und Steuern nicht gedeckt sein sollte, eine weitere Belastung von den schwächeren Schultern fernzuhalten.“ In der Diskussion über den später mit überwältigender Mehrheit angenommenen Beschlusantrag traten verschiedene Redner, die ihre Zugehörigkeit zur Freisinnigen Volkspartei ausdrücklich betonten, für die Flottenvorlage ein. Rechtsanwalt Platow erinnerte an das Wort Hegels: „Das Herz der Demokratie schlägt da, wo Preußens Fahnen wehen“, und wünschte, daß dieses Wort sinngemäß auf das Deutsche Reich und die deutsche Kriegsstärke übertragen werde. Rechtsanwalt Hamburger gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß alle Liberalen und Freisinnigen die Flottenpläne zu unterstützen verpflichtet seien. Zum Schluß verdienen die mit lebhaftem Beifall begrüßten Ausführungen des freisinnigen Professors Vertmann aus Kottbus hervorgehoben zu werden, die in dem Satz gipfelten: Die Ideale der Jugend müßten sein: eine starke Politik nach Außen, gestützt auf einen blühenden Handel, und im Innern eine maßvolle Sozialpolitik. „Geben wir der Jugend diese Ideale, und unser ist die Zukunft!“

— Prinz Heinrich ist am Montag an Bord des „Preußen“ in Neapel eingetroffen.

— München, 4. Februar. In der Presse ist vielfach die Verwunderung darüber ausgesprochen worden, daß am Geburtstage des Kaisers zahlreiche bayerische Staatsgebäude nicht geflaggt hatten. Nach den Informationen der „Münchener N. N.“ liegt die Sache folgendermaßen: Die Beflaggung wurde feinerzeit durch Ministerialerlaß geregelt. Nach dieser Anordnung ist es an Kaisers Geburtstag nicht gestattet, staatliche Gebäude zu beslaggen beziehungsweise es ergeht hierzu kein Befehl. Es liegt also gewissermaßen ein negatives Verbot vor. Dagegen werden sämtliche militärischen Gebäude zur äußeren Ehrung des obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht im Kriegsfalle beslaggt. Die Stadtgemeinden entscheiden autonom; so ist es z. B. in München Sitte, daß alle städtischen Gebäude beslaggt werden. Das genannte Blatt fügt hinzu, auf die stiefe Korrektheit, lediglich die militärischen Gebäude zu beslaggen, sollte man sich nicht beschränken.

— Oesterreich-Ungarn. Am Montag haben die Beratungen begonnen, die die Wiederherstellung des nationalen Friedens in Oesterreich ermöglichen und vorbereiten sollen. Die Konferenz ist das Werk der erst vor Kurzem ins Amt getretenen Regierung, die sich auch an den Verhandlungen selbst nachdrücklich betheiligen wird. Das Elaborat, das zunächst als Grund-

Schumann,

hauptsächlich für Nachdienst, zum 1. März oder später gesucht. Gehalt jährlich 750 Mk. neben freier Wohnung und 50 Mk. Bekleidungsgehalt.

Bewerber wollen sich bis 15. d. Mts. unter Beifügung ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten zunächst schriftlich melden.

Wolfsgrün, den 5. Februar 1900.

Der Gemeindevorstand.

Bretschneider.

lage der Erörterung zu dienen hat, wurde von dem Ministerium Körper ausgearbeitet, und der Name des Kabinettschefs, eines der tüchtigsten, gebildetsten und erfahrensten Beamten Oesterreichs, gewährleistet, daß diese Grundlage im Sinne der Unparteilichkeit und unter Berücksichtigung des praktischen Bedürfnisses geschaffen wurde. Es sind zehn Jahre verfloßen, seitdem man zum letzten Male versucht hat, den nationalen Zwist durch eine unmittelbare u. formelle Auseinandersetzung zwischen deutschen u. tschechischen Politikern zu schlichten. Bei der Einberufung der Konferenz des Jahres 1890 beobachtete man ein vorsichtiges, ja zaghaftes Vorgehen. Man wollte eine Einigung über Nebenfragen erzielen, um dann auf der gewonnenen Grundlage weiterzuschreiten. Nun ist die Erkenntnis zum Durchbruch gelangt, daß in den Einzelfragen des nationalen Streites überhaupt keine dauernde u. erspriehliche Regelung erreicht werden kann, wenn nicht zuerst der Friedensschlag in der Sprachenfrage selbst erfolgt. Die Ausdehnung und die Verschärfung des nationalen Kampfes beweisen nur zu deutlich, daß man mit kleinen Mitteln und Augenblicksbegehren das schwere Uebel nicht beseitigen kann, das die kostbarsten Kräfte des Staatsbeweises verzehrt. Die Regierung hat den richtigen Weg eingeschlagen, als sie das Konferenzprogramm mit der Lösung der wichtigsten Aufgabe der inneren Politik identifizierte. Sie hat allem Anscheine nach auch bei der Vorgezeichnung der Grundzüge dieser Lösung einen Mittelweg gewählt, der zum Ziele führen kann, wenn die Theilnehmer einen gerechten Ausgleich annehmen wollen, der immer mit Opfern verknüpft ist. Die Regierung befürwortet eine Abgrenzung der Sprachgebiete, die streng aus den thatsächlichen Verhältnissen hergeleitet werden soll, nämlich die Schaffung reindeutscher, reintschechischer und gemischtsprachiger Bezirke. Wird dieser Gedanke unparteilich durchgeführt, so müssen die Klagen über Verletzung der sprachlichen Rechte nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in der Zukunft verstummen.

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Buller ist nicht, wie er vorellig versprochen hatte, am Sonntag vor Ladysmith als Retter erschienen; ebenso ist es unwahr, daß sein Heer zum zweiten Male den Zugelafuß überschritten hat. Es deutet im Gegentheil Alles darauf hin, daß die Lage an der Front ruhig und keine sofortige Bewegung zu erwarten sei. Die englischen Blätter sind über diese Unternehmung voller Widersprüche. Am meisten erhält sich die Meinung, daß Buller zwar den nochmaligen Versuch zum Entzage von Ladysmith machen wollte, aber von Lord Roberts in Erkenntnis der Thatsache daran verhindert worden war, daß der Krieg nur durch einen Vorstoß von Süden her gegen den Orange-Freistaat zu beenden sei. Andere sind wieder der Meinung, daß er sich bei dem mit so großer Emphase angekündigten Vorstoß auf Ladysmith nur um eine Nebenoperation handelt, die bezweckt, die Aufmerksamkeit der Buren von dem Vorstoß gegen den Orange-Freistaat abzulenken und ihnen dadurch eine rechtzeitige Verschiebung ihrer Streitkräfte auf den Punkt, wo Lord Roberts die wirkliche Entscheidung herbeiführen plant, unmöglich zu machen. Mit Rücksicht darauf, daß die Buren in den holländischen Anfieltern der Kapkolonie die zuverlässigsten Kundschafter besitzen, ist es jedoch nicht anzunehmen, daß ihnen derartige Absichten der feindlichen Heeresleitung verborgen bleiben und es hat daher dieser Plan wenig Aussicht auf einen nennenswerthen Erfolg. Immerhin ist es nicht zu verkennen, daß aus den Operationen auf dem Kriegsschauplatz jetzt ein einheitliches Handeln erkennbar ist, dem gegenüber die Buren einen schwereren Stand haben werden als früher.

Die Gesamtverluste Bullers seit dem Uebergang über den Zugelaf betragen bisher an Offizieren: 32 todt, 36 verwundet, 6 gefangen; an Mannschaften: 226 todt, 1020 verwundet, 302 gefangen.

Ueber eine humane Handlung des englischen Oberkommandirenden wird dem „Reuterschen Bureau“ aus Kapstadt gemeldet: General Roberts habe die Freilassung des Buren-Kommandanten Pretorius, dessen Bein amputirt worden ist, verfügt, mit dem Bemerkten, er wolle einen tapfern, nun wehrlosen Soldaten nicht festhalten.

Eine besondere Kriegsteuer auf Grund einer Resolution des Volkstraad ist nach einer am Montag aus Pretoria eingegangenen Meldung jetzt zur Erhebung gelangt. Die Steuer beträgt zwei Pfund für je 100 Morgen einer Farm, 5 Pf. für jedes Erf (kleines Grundstück) oder halbe Erf und 2 1/2 Pf. für ein Viertel-Erf. Die Steuer wird von allen Richtansässigen, allen Gesellschaften und Syndikaten, deren Mitglieder nicht durchweg Bürger der Republik sind, und von Bevollmächtigten erhoben. Die Steuer muß bis zum 1. Mai bezahlt werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

Dresden, 5. Febr. Die zerstörten Fernsprechk...

Zwickau. Eine Bergarbeiterversammlung be...

Delsnig l. E., 5. Februar. Die Vertrauensmänner...

Annaberg, 4. Februar. Infolge der Kohlennot...

Wernesgrün. Am 4. d. M. früh in der 3. Stunde...

Von dem königlichen Landstallmeister Moritzburg...

Die sächs. Eisenbahnverwaltung ist im vergangenen...

H. K. Von dem Agenten Ignaz Fleisch wird beabsichtigt...

Vor hundert Jahren.

8. Februar.

Medizin im Jahre 1800 (1). Mit der ärztlichen Wissenschaft...

9. Februar.

Am 9. Februar 1800 ist der berühmte Historienmaler Joseph...

Referate

über die Sitzungen des Gemeinderaths zu Schönheide.

- 1) Es wird Kenntnis genommen von dem beendigten Ergebnis...

- 1) Die 1998er Gemeindefinanzrechnung und die dazu gehörigen...

Czar und Zimmermann.

Zum 175. Todestage Peters des Großen. † am 8. Februar 1725.

Wenn das russische Reich, seine Entwicklung auf wirtschaftlichem...

Das Russland heute geworden ist, verdankt es in allererster...

Was kleinliche Haarspalter an seiner Größe beklagt haben...

Wichtig schon war die Zeit seiner Geburt. Als er am...

Richtung ist Alexis Michaelowitsch gewesen und was dieser in...

Um seiner großen Aufgabe genügen zu können, mußte Peter...

Von nun ab folgten Peters Neuerungen und Reformen mit...

Von den Neuerungen, die diese Reise im Gefolge hatte, ist...

Sehr interessant ist die Art und Weise, wie er zum Gründer...

Die Eroberung Asows organisierte konnte. Sie bildeten zusammen...

Er starb in Folge eines schmerzhaften Blasengeschwürs am...

Im Reich der Töne.

Roman von K. v. D. H. e. n.

„Was ist geschehen?“ riefen Wanda und Tante Rest, und...

Breni stieß einen seltsam klingenden, gezogenen Laut aus...

und griff... nahm... gewesen... ihr ang... ihr ga... sein auf... gewesen... aufrecht... gerad he... Hul... licht er... mi! Zer... mitnomm... Ku... ihre Lin... ins Hau... Ric... Herber... Todter... die Sch... S... Grämen... Rathshel... W... Herber... Herber... Richthof... Str... rüber v... Die jum... noch nie... gute Se... gründer... Wanda... noch ver... Fremden... Wanda... Ein... empfang... die An... hin. W... Wie ha... St... Bild so... es mir... ich unre... Fredel... W... unbestim... Gefühl... häuten... Ich... wir ein... seine Ki... Mensche... — zahl... schon ve... De... Wanda... E... Sie ge... und mid... gesehen... wie er... G... werden... neugebor... werden... S... wären s... den Tod... D... werden... In... lachte w... es ist... stimmt... Er... mit den... sich vor... Gedanke... E... üben... was wir... D... dumpf... A... lieber F... Er... ausgespro... Wesens... versiel... Di... der Eige... zum Be... lodte S... der rief... gestellten... nicht un... strömten... W... Wanda... aber ihr... auf ihre... Herber... Die... auf sein... geöffnet... und der... Den Fr... erhalten... Draußen... Himmel...

er in
er Auf-
gelegt
welches
größten
Peter
Händen
er das
Dring-
ng des
worden.
e Leib-
stättete
bästlich
befand
alt in
Selbst-
9 mit
in ihm
Wort-
weisen
nen zu
äufßen
nahm.
au ein
ie em-
o ver-
en mit
ed ge-
stigten
a und
a diese
tachen.
nach
Peter
nach
er lie-
erfißt
o der
en zu
von
Sep-
te, ist
l. Ja-
dch
theren
1718
häfte
Dustiz,
tücken
hüßen.
des
Auch
bände
elken-
Tag.
reien,
g ge-
und
ir die
Ver-
en.
Drün-
Stre-
waren,
eines
iziere
amen,
und
den
arschly
gend,
ante.
gelegt.
ffen,
auf
fährt,
utes
er-
oben
folge
unter
eifer
n, in
ann,
einer
ngen
rkei,
elche
lows
rgen
nen,
be-
läste
ent-
üssen
nds-
eter
703
zum
am
unds

und griff um sich. Da trat Andert rasch entschlossen auf sie zu, nahm ihre Hände und sagte mit warmem, bebenden Ton:
„Brent, Dein Sepp ist ein braver Führer und Bergsteiger gewesen all sein Lebenlang!“
Brent nickte mit einem Lächeln, welches irr und grell über ihr angstvolles Gesicht huschte.
„Solche stehen immer in Gottes Hand,“ fuhr Andert fort, „ihr ganzes Leben ist voll Gefahren, sie müssen immer gefascht sein auf — auf — und das seid Ihr beide ja auch immer gewesen. Wenn es nun Gottes Wille war — —“
„Sepp — Sepp ist tot!“ hauchte Brent. Sie stand aufrecht, aber ihr ganzer Körper zuckte und flog. „Sag’s nur gerad heraus, Andert, er ist verunglückt?“
„Haber wies mit der Hand zum Himmel. „Ah, dahinein ist er mit der schönen Rutse gefahren!“ rief Brent. Und mit mi! Jetzt versteh’st du’s erst. O Sepp, warum hast Du mit nit mitkomm’n!“
Run stühten die Thränen aus ihren Augen, sie umfaßte ihre Kinder, führte die Weinenben, die nach dem Vater schriern, ins Haus und warf sich da mit ihnen auf den Fußboden nieder. Niemand folgte ihr, aber sein Auge war trocken. Nur Herbert stand an die Treppe gelehnt stumm und bleich wie ein Todter. Huber trat auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.
„Sie ist ein Schweizerweib, Herr, sie bricht nicht zusammen. Gramen Sie sich nicht, es hat so kommen sollen nach Gottes Rathschluß.“
„Was heißt das?“ fragte Wanda herantretend, und als Herbert nicht antwortete, richtete sie ihre Augen forschend auf die Anderen. Da sagte Klemens den wie irr um sich blidenden Herbert unter den Arm und führte ihn fort, indem er zugleich Nichts für einen Wink gab, die Frauen aufzuzutören.
Stundenlang hatte Wanda gemeint. Die Nacht war darüber vergangen, und ein strahlend heller Morgen brach an. Die junge Frau schliefte sich an und krochte nach Herbert; er war noch nicht aufgestanden. Sie lehnte zu Tante Resti zurück. Die gute Seele war über dem Schreck und der Aufregung fast krank geworden und schlief jetzt noch. Wanda überließ sich daher ihren Gedanken. Die Kunde von dem Unglücksfall hatte sich geistern noch verbreitet, und die zahlreichen, in Grindeinwald versammelten Fremden nahmen lebhaften Anteil daran. Darauf gründete Wanda einen Plan.
Eine Stunde später traf sie Herbert auf und bereit, sie zu empfangen. Sein Zimmer war bereits geordnet, aber er lag auf dem Sofa und starrte mit ausdruckslosen Augen vor sich hin. Wanda eilte auf ihn zu, das Herz von Mitleid geschwellt.
„Herbert! Freund! Lieber Herbert, wie fühlen Sie sich? Wie haben Sie geschlafen? Ist Ihnen wohl, oder — —“
„Sie verstümmte vor dem Bild, den er auf sie warf, einen Blick so voller Qual und Noth, der sagte: „Sie sehen doch, wie es mir geht; warum fragen Sie noch? Sie hatten recht und ich unrecht, ich hätte zu Hause bleiben müssen. Es war ein Frevel von mir, mitzugehen und nun trage ich die Folgen.“
Wanda las das Alles aus dem stummen Bild und eine unbestimmte Angst um Herbert sagte sie. Von ihrem richtigen Gefühl geleitet, ging sie auf die Erörterungen, die nahe gelegen hätten, nicht ein, sondern sagte rasch:
„Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, Herbert. Wollen wir ein Concert geben für die Wittwe des — Sepp und für seine Kinder? Es wird sich lohnen, denn die Hunderte von Menschen, die gerade eben hier sind, werden gern zuhören und — zahlen. Der Wirth leiht uns keine Instrumente, er hat es schon verschprochen.“
Herbert war mit einem Sprung auf den Füßen und lästete Wandas Hände.
„Einen Gedanken, eine That!“ rief er mit nassen Augen. „Sie geben mir Beides. Wie habe ich die Nacht hier gelegen und mich mit wahnsinnigen Vorstellungen gepeinigt, gesehen, immer gesehen, was ich doch mit meinen wirthlichen Augen nicht sah, wie er fiel — hinab! — o! durch meine Schuld!“
„Gottes Wille!“ flüsterte Wanda.
„Gottes Wille? Ah, ist es sein Wille, daß wir zu Mördern werden, wenn unser Herz so rein von Mordlust ist wie das eines neugeborenen Kindes? Sagen Sie mir das, und ich will ruhig werden.“
„Sie sind kein Mörder, Herbert!“ rief Wanda. „Sie wären selbst um ein Haar hinabgestürzt.“
„Ach, wär’ ich’s!“ schrie Herbert überwältigt. „Ich habe den Tod verdient, nicht er!“
„Herbert, um Gotteswillen, nicht so!“ flehte Wanda. „Sie werden sich ruinieren. — Sie waren sonst Philosoph.“
„Ich? Nie! Alles Blech, Unsinn, blutleerer Unsinn.“ Er lachte verzweifelt. „Vorher bestimmt soll Alles sein? Perrrgott, es ist zum Wahnsinnigerwerden! Was mag dann über mich bestimmt sein?“
Er fasste seinen Kopf in beide Hände und starrte wieder mit den ausdruckslosen Augen vor sich hin. Wandas Herz zog sich vor Angst zusammen; was sollte sie thun, um ihm über seine Gedanken hinwegzuhelfen?
„Wenn wir concertieren wollen, müssen wir noch ein wenig üben,“ fing sie wieder an. „Wir wollen das Schönste spielen, was wir können, wollen die Herzen rühren — —“
„Das macht ihn nicht wieder lebendig,“ unterbrach er sie dumpf.
„Aber es hilft seiner Wittwe und seinen Kindern. Herbert, lieber Freund, kommen Sie, wir wollen spielen.“
Er gab nach und ließ sich fortführen, und zu Wandas unaussprechlicher Erleichterung lösten die Töne die Starrheit seines Wesens. Wohl zwei Stunden übten sie zusammen, und dann verließ Herbert in festen Schlaf.
Die Kunde, daß die fremden Herrschaften, als deren Führer der Eiger-Sepp sein Leben verloren hatte, am Abend ein Concert zum Besten von dessen Wittwe und Waisen veranstalten würden, lockte Schaaeren von Menschen in das Hotel. Raum vermochte der riesengroße Speisesaal, an dessen Ende auf einem schnell hergestellten Podium die Künstler sitzen sollten, sie zu fassen, denn nicht nur alle Fremden waren da, auch die Einwohner des Thaales strömten herbei, sowohl aus Neugierde, wie aus Theilnahme.
Wanda und Herbert erschienen, von tiefer Stille empfangen. Wanda war ganz schwarz gekleidet und trug keinen Schmuck, aber ihre Erscheinung imponirte sichtlich. Erste Trauer thronte auf ihrer Stirn, sie verneigte sich leicht und griff nach der Geige. Herbert schenkte dem großen Publikum kaum einen flüchtigen Blick; seine Bewegungen waren unruhig, Fieberhitze brannte auf seinen Wangen. Er nahm vor dem Piano, dessen Dedel geöffnet worden war, Platz u. griff einen Akkord, ein laises Stimmen, und der Vortrag begann. So hatten beide noch nie gespielt. Den Fremden schien es, als hätten die Spielenden Schwingen erhalten, die Fremden lauschten in athemlosem Entzücken, und die Draußenstehenden überkam eine Anbacht, als ob sie vor dem Himmelsthor ständen. Von ihren Bergen hörten sie die mächt-

igen Töne wiederhallen wie den Gesang der Engel, Thränen liefen über ihre braunen Wangen, und ein treuherziger Burche meinte, das müsse doch bis in das kalte Herz des Sepp bringen und ihm erzählen, wie lieb ihn hier alle hätten.
Der Erfolg war ein gewaltiger, es kam eine bedeutende Summe zusammen. Anna Nichts Hof im weißen Kleide, das ernste liebliche Kindergesicht schein bittend erhoben, ging umher, um zu sammeln, und was auf ihren Teller flog, das waren nur Goldstücke. Mit strahlender Miene kam die Kleine zu den Thürigen zurück, die nun darüber berieten, ob man Brent das Geld gleich bringen wolle oder nicht.
„Ja gleich, gleich!“ rief Wanda. Sie stieg noch einmal auf das Podium und sprach einige schlichte Dankesworte. Da brach die bisherige Stille und ein brauendes Weisfallen überflutete sie. Sie stand einen Augenblick wie betäubt und zog sich dann rasch und tiefathmend zurück. Gleich darauf befand sie sich mit Herbert, Nichts Hof und Klemens auf dem Wege zu Brent.
„Und so kaufen wir ihr mit Gold das Leben ihres Gatten ab,“ murmelte Herbert vor sich hin.
„Rein, das thun wir nicht,“ antwortete Wanda, die es gehört hatte. „Die Sorgen für die Kinder nehmen wir ihr ab, und die brave Frau wird uns verstehen.“
Wanda hatte recht. Brent schaute zuerst mit einem erschrockenen Blick ihrer nassen Augen auf das viele Gold, dann begriff sie und reichte ihren Wohlthätern dankend die Hand; als sie zu Herbert kam, suchte dieser zusammen und wurde freidewig, auch berührte er ihre Hand kaum, sondern wendete sich und ging rasch zur Thür hinaus.
Brent aber, als sie wieder allein war und vor dem Teller mit dem Golde saß, ließ laut aufschluchzend den braungezöpften Kopf darauf niederfallen und stöhnte: „Das viele Geld! Das viele Geld! O Sepp, Sepp, könnt’ ich doch mit Dir theiln! Wie kalt mag’s dir da drinnen sein in dein’m schaurigen Grab und hier soviel Gold und du kommst nie mehr zu mi und zu unsrer Klein’n!“
5.
„Bon jour, Herr Graf! Sieht man Sie auch einmal? Waren wohl verreist, ich hatte lange nicht das Vergnügen.“
Graf Nesselroth, der sich auf der Straße also angebetet hörte, zog seinen hellgrauen Cylind und lächelte verbindlich.
„Ah, mein lieber Rath Arnling, sehr liebendwürdig, mich vernimmt zu haben. War sechs Wochen in Paris bei meinem Sohne, — gestern zurück und eben im Begriff, Frau von Xaver meine Aufwartung zu machen.“
„Da kommen Sie zu früh, die gnädige Frau ist noch nicht heim.“
Arnling mochte dem Grafen ansehen, wie unerwünscht ihm diese Mittheilung sei, denn er fuhr mit leisen Lächeln fort.
„Sie sollten noch etwas mit mir an die See gehen, das würde Ihnen gut thun, Paris ist anstrengend. Befinnen Sie sich nicht lange, Herr Graf.“
Nesselroth überlegte. Der Rath hatte im Grunde recht. Wenn Wanda doch nicht da war — und Wilhelm kam auch erst in vierzehn Tagen — —
„Lepp, Herr Rath, ich gehe mit!“
„Drauf!“ erwiderte Arnling. „Morgen früh treffen wir uns auf dem Bahnhof; auf Wiedersehen!“
Der Graf hobte immer noch mißvergünstigt in seine Wohnung zurück und trat gleich vor seinen hohen Ankleidepiegel.
„Alle Wetter! Er fuhr ein wenig vor seinem Bilde zurück. „Da hätte ich bald etwas schönes gemacht; ein Bild, daß aus meinem Besuche nichts geworden ist!“
Er lachte satirisch und betrachtete sich. Der Graf war in Paris wieder ein Stutzer geworden, sein ganzer Standpunkt hatte sich verändert. Einmal dort, nahm die Zauberin unter den Städten ihren alten Galan noch einmal in ihre berauschende Umarmung und gab ihm den oft gelieferten Becher der Lust auf neue zu schlürfen. Vierzehn Tage hielt seine Leidenschaft für Wanda noch stand, dann verspotete er sich wegen seiner hinterbrannten Idee, sich an der Seite einer Frau gefesselt in einer Provinzstadt niederlassen zu wollen. Das mochte Wilhelm thun, der ja für Wanda schwärmte und wenn er sie heirathete, so waren ja auch ihm, dem Vater, die Mittel für sein ferneres Leben gesichert.
Er hatte also heut als vorstichtiger, liebender Vater und Freiwerber zu Wanda geben wollen, — aber in dieser Toilette? Mit diesem knappen, hellen Anzuge, mit der rothseidenen Cravatte, die ihn so exzellent zu dem schwarz gefärbten Barte kleidete, mit diesem jugendlich frischen Haar?
Heut hätte er ja nicht jung sein dürfen, sondern ehrwürdig-väterlich, um bei der diffizilen Frau seinen Zweck zu erreichen. Nun, gottlos, daß sie nicht zu Hause gewesen war!
Am nächsten Morgen dampften die beiden Herren ab nach Norderny und wenige Stunden später hielt vor Wandas Hause eine Droische, welcher sie selbst und Tante Resti entstiegen.
„Gott sei Dank, wieder zu Hause!“ sagte die letztere aus tiefstem Herzen.
„Ja, Tantschen und nun lege Dich nur gleich nieder und schlaf,“ antwortete Wanda; „unsere letzte Tour war scharf.“
„Ja, Kind, und Du?“
„Ich werde auch schlafen.“
Tante Resti ging und Wanda öffnete das Musikzimmer, nahm ihre Geige aus dem Kasten und strich lieblosend über die Saiten. Wie sie antworteten auf die Sehnsucht ihrer Seele, die sie in den letzten Tagen nicht mehr hatte ruhen und rasten lassen! Alles vergessend, noch im Reifekleid fing sie an zu spielen, sie wußte selbst nicht was, noch woher ihr die Fluth der Töne kam; sie spielte zum ersten Mal sich selbst. Als sie die Hand sinken ließ, sah sie Tante Resti in der Thür stehen, die Hände andächtig gefaltet, das Gesicht von Thränen überströmt.
„Tantschen,“ rief sie erschrocken, „ich denke, Du schliffst! Mein Gott, habe ich doch gestört?“
„Rein, Wandaschen, nein. Ich konnte nicht schlafen und habe die ganze Zeit hier geflossen. Was hast Du nur da gespielt? So habe ich Dich ja noch nie gehört!“ — Ihre Thränen stoffen nieder.
„Ach, es war zu schön!“
Wanda trodnete die lieben, alten Kinderaugen und bedeckte das erregte Gesicht mit Rüssen. „Das war, glaube ich, von mir selbst, Tante Resti,“ sagte sie, auch unter Thränen lächelnd. „Also es gefiel Dir?“ (Fortf. folgt.)

trägt 13,000 km. 31 von je 100 Einwohnern der Riesenstadt haben keine feste Existenz. Die Volkslisten enthalten die Namen von 220,000 Gewohnheitsverbrechern. London verbraucht jedes Jahr 400,000 Rinder, 1,500,000 Hammel, 8 Mill. Stück Geflügel, 400 Mill. Pfund Fische, 500 Mill. Austern, 500 Mill. 1 Bier. Die Riesenstadt hat eben einen Riesenmagen.
— Folgsamkeit ohne Widerspruch. Eine bedenkliche Erscheinung unserer Zeit ist es, daß es nur wenige Kinder giebt, die eigentlich wissen, was Gehorsam ist, d. h. die dem Befehle des Vaters oder der Mutter ohne Murren und Widerspruch Folge leisten. Viele Eltern beklagen sich darüber, daß die Kinder der neuen Zeit nicht mehr gehorchen wollen, und daß hierdurch die Erziehung in jeder Hinsicht so erschwert werde. Worin ist der Grund dieser Unnatur zu suchen? Wer ruhig überlegt, muß sich sagen: bei den Eltern selbst. Denn die Eltern sind vor dem Kinde da, und wie sie das Kind erziehen, so haben sie es. Eine strenge und ernste Erziehung ist ein Segen für das ganze Leben. Gehorsam ist die Grundlage aller Erziehung, und unbedingten billigen Gehorsam müssen die Eltern von frühester Jugend an fordern, wie ihn auch die weltliche Unterthanenpflicht von den Erwachsenen fordert. Durch Erfüllung möglichst aller Wünsche glauben viele Eltern dem Kinde gegenüber ihre zärtliche Liebe am besten zu beweisen. Dadurch wird der anspruchsvolle, egoistische Mensch erzogen, den die alltäglichen Lebensverhältnisse nie befriedigen können, der die rauhe Hand des Lebens doppelt schwer fühlt und der lebenslänglich nie das Glück stiller Genügsamkeit kennen lernt.
— Folgende ergötzliche Geschichte bringen amerikanische Blätter: Ein findiger Yankee kaufte mehrere Tausend Cigarren und versicherte sie bei einer der ersten Feuerversicherungsgesellschaften. Nachdem er sie in Gemüthsruhe aufgeraucht hatte, verlangte er von der Versicherungsgesellschaft die vereinbarte Entschädigung, da die Cigarren unzweifelhaft durch Feuer vernichtet seien. Wenn die Gesellschaft nicht zahle, werde er klagbar werden. Der Direktor schrieb ihm darauf sehr höflich, daß er mit seiner Behauptung, die Cigarren seien durch Feuer verhehrt worden, ganz unzweifelhaft im Rechte sei, daß ihm aber auf eine Entschädigungsbillage ebenso unzweifelhaft von der Gesellschaft mit einer Anzeige wegen vorläufiger Brandstiftung geantwortet werden würde; er werde höflich gebeten, zu schreiben, ob er seinen Anspruch aufrecht erhalte. Die Gesellschaft hat nie wieder etwas von dem Manne gehört.
— Gemüthliches Hotel. Fremder: „Donnerwetter, warum haben sie mich nicht geweckt, ich wollte doch mit dem Frühzug wieder wegfahren!“ — Hausnecht: „Weil’s halt unser einziger Gast sind und da wollten wir Sie noch a bißel dabehalten.“
— Druckfehler. (Aus einem Festbericht.) Der Tenor des Stadttheaters brachte das schöne Lied „Erhöre meines Herzens Quaken“ (Quaken) innig empfunden zum Vortrag.
Unantastbar ist ihr Ruf und von Tag zu Tag mehr sich die Anhänger der in weitesten Kreisen so sehr beliebten Pat. Myrrholin-Seele! Von dem Grundsatze ausgehend, daß nur das Beste Bestand hat und sich treue Anhänger erwerben kann, geschieht deren Herstellung nach den neuesten technischen Erfahrungen aus den besten Rohmaterialien, so daß ohne Unbehagen gesagt werden kann: „Es giebt keine bessere Toiletteseife.“ Der Ruf des Myrrholins zur Conservierung der Haut und dessen überaus günstige Beeinflussung bei Hautleiden verschiedener Art ist durch zahlreiche ärztliche Berichte bewiesen, wodurch die Pat. Myrrholin-Seele einzig in ihrer Art, ohne Concurrenz als hygienische Toilette-Seeife zum täglichen Gebrauch dastelt. Als Garantie für die stets gleichmäßige Herstellung werden fortgesetzt chemische Untersuchungen durch die Großherzogliche chem. Prüfungs-Anstalt in Darmstadt vorgenommen, welche beweisen, daß die Pat. Myrrholin-Seeife frei von allen schädlichen Bestandtheilen und Fäulnisstoffen ist. Es liegt deshalb in Jedermanns Interesse, vor Gebrauch einer anderen Seife einen Versuch mit der Pat. Myrrholin-Seeife zu machen. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich.

Zahlreiche Aerzte
empfehlen Kathreiner's Malzkaffee als gesundheitlich werthvollsten Kaffee-Ersatz.
Nur in plombirten Packeten.

Das erste Heft des neuen Jahrgangs der „Gartenlaube“ ist schon erschienen. Gediegen ausgestattet, bietet es eine Fülle interessanter, spannender Velektch, der durch Einführung besonderer Beilagen wesentlich vermehrt wird. W. Heimburg, zweifelslos eine der beliebtesten und erfolgreichsten unter den deutschen Erzählerinnen, eröffnet das Jahr 1900 mit einem neuen großen Roman, der den Titel „Im Wasserwiese“ führt. Ferner ist Paul Heyse, der anerkannt Meister auf dem Gebiete der Novelle, mit einem Kind seiner Kunst vertreten, das sich „Der Schußengel“ betitelt. Die Jahrhundertwende veranlaßt Mag. Haushofer, eine Rückschau über die Erziehungskämpfe des 19. Jahrhunderts zu halten, und Volbemar Raden macht mit Bezug auf den Nordpolf, der sich jüngst vor dem Meißner Schwurgericht abspielte und die ganze civilisirte Welt mit Grauen erfüllte, wissendwerthe Entschaltungen über das Wesen und Treiben der „Kaffia“ in Sibirien. Von anderen Beiträgen nennen wir noch die mit Bildnissen geschmückte Beschreibung der deutschen Kolonie Victoria in Westafrika und die lehrreichen Ausführungen Franz Bendor über Lutzer-Prämien, eine wichtige Gründung der Reueit, die in weitesten Kreisen bekannt zu werden verdient. Professor Dr. C. H. Rich behandelt in allgemein verständlicher Weise das Thema „Klimatische Winterturen“, W. Bendor giebt interessante Aufschlüsse über „Die flüchtige Luft im Experiment und in der Praxis“, die durch Bild-erwald Thiel noch näher erläutert werden, und Karl Wolf führt der Artikelserie „Tragödien und Komödien des Abregalands“ einen neuen Beitrag hinzu, der über „Die Trub“ handelt. Die künstlerische Ausstattung des Heftes verdient unsere wolle Anerkennung. In den zahlreichen Holzschnitten sowie den farbigen Bildern ist in glücklicher Weise sowohl den Anforderungen der Kunst wie dem edel volksthümlichen Charakter der „Gartenlaube“ Rechnung getragen.

Vermischte Nachrichten.

— Eine Riesenstadt. Eine englische Statistik stellt fest, daß London nach der letzten Volkszählung 6,500,000 Einwohner hat; die Bevölkerung wächst jährlich um 80,000 Seelen. Man schätzt, daß in London alle drei Minuten eine Geburt stattfindet, und alle fünf Minuten ein Todesfall. London hat mehr Juden als Palästina, mehr Schotten als Edinburgh, mehr Iren als Belfast, mehr Katholiken als Rom. Die Länge seiner Straßen be-

Chemnitzer Bank-Verein, Aue am Bahnhof

mit Kassenstellen in Eibenstock und Kirchberg i. Sa.

empfehlte sich zum An- und Verkauf von Werthpapieren jeder Art, Verzinsung von Spareinlagen, wie überhaupt zur Beforgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Coulaute Bedingungen.

Kaufmännischer Verein. III. Vortrag im Abonnement

Freitag, den 9. Februar 1900
im Saale des „Feldschlößchens“.

Thema: **Moderne Malerei.**

Großer Projektionsvortrag mit farbigen Lichtbildern, die von unseren ersten Künstlern (wie Klinger, Liebermann, Stuck, Uhde etc.) selbst ausgemalt sind.

Redner: Herr Dr. Alfred Köppen aus Berlin.
Die gelösten Eintrittskarten haben Gültigkeit; weitere Karten sind beim Voten zu entnehmen. Einzelticket für Nichtmitglieder 60 Pf., 6 Karten 3 Mark, auch sind solche bis Freitag Abend 6 Uhr bei den Herren Max Ludwig und A. Wedell zu haben.

Anfang punkt 1/9 Uhr.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Eibenstock, 4. Februar 1900.

Der Vorstand.
Familien-Abend (mit Damen).

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Heimgange unserer geliebten Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Urgrossmutter, der

Frau Emilie verw. Gross,

geb. Werner,

sagen wir unseren innigsten Dank.

Eibenstock, den 5. Februar 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dampf- zugl. Wasserbrettsäge-Verkauf.

An ein größeres Consortium, Actiengesellschaft, Herrschaft oder Einzelperson wird Familien-Verhältnisse halber zu verkaufen gesucht eine in allerbestem Zustande befindliche, im Jahre 1895 erbaute, allen Anforderungen entsprechende **Dampf- zugl. Wasserbrettsäge.** Dieselbe feuerfest mit noblen Wohnräumen erbaut, liegt mitten in ausgedehnten Waldungen an der Bezirks- und Kaiserstraße, 1/4 Stunde von der Bahn entfernt in der Nähe der sächsischen Grenze.

Auskünfte über Angebote und Anfragen erteilt **Johann Kragl,** Dampfbrettsäge-Besitzer in Hirschenland, Böhmen.

Geschäftsherren
der Holz-, Knopf-, Porzellan- und Spielwaaren-Fabrikation, welche mit einem rechtshaffenen, technisch u. praktisch gebildeten Mann als thätigen

Theilhaber

in Verbindung treten wollen, werden gebeten, werthe Offerte in die Exped. d. Bl. unter Chiffre **N. S. 199** niederzulegen. Kapital im Besitze eines ausländischen Patentes u. weitere event. patentfähige Erfindungen sind disponibel.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die

Bäckerei

zu erlernen, kann zu Ostern in die Lehre treten bei

Albin Mothes.

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.**

Das ächte **Dr. White's Augenwasser,** welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Ertragott Ehrhardt** in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich ächte,** welches sich den allgemeinen Belohnungen erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Ertragott Ehrhardt,** gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: **Ertragott Ehrhardt** in Delze mit nebenstehendem Wappchen als Schutzmarke (Facsimile) mit der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Ullmann's Gasthaus zur Erholung in Hirschenland

empfehlte sich dem geehrten Publikum und Schlittenpartien zur Ausspannung. Für gute Speisen, kalt und warm, sowie vorzügliche Biere und Weine etc. ist bestens gesorgt. Warme Stallung. Hochachtungsvoll

Daniel Ullmann.



Stollwerck's Adler-Cacao

wohlschmeckend.

Garantirt rein. * Schnell-löslich.

Dosen	1/2	1/4	1/8	Ko.
Mk	2.40	1.25	0.65	

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Frischer Schellfisch, Karpfen
und **Rothbarsch** treffen **Donnerstag** früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne** verw. **Bleichschmidt.**
Kraftbriefe empfiehlt **E. Hannoeh.**

Sämmtlichen, (auch den auswärt.) geehrten Abonnenten theilen wir mit, daß der heutigen Nummer unserer Zeitung ein Prospekt der Firma **Adolf Winter, Gichtkettten-Ferand** in Stettin, beigelegt ist.

Gelegenheits-Kauf.

Einen Posten von der Inventur zurückgesetzter

Kleiderstoffe

sowie einzelne Roben und Kleider, nur reinwollene Qualitäten, darunter viele Neuheiten, aussuchen empfiehlt zum Durchschnittspreis von 1 Mark per Meter

A. J. Kalitzki
Nachfolger.

Steinbrecher,

welche gefonnen sind, einen Bruch auf mehrere Jahre zu übernehmen, sofort gesucht.

J. Hochmuth,
Grünbach.

Einen Posten Konfirmanden-Sandstühle verkauft billig

Carl Zenker,
Forststraße Nr. 12.

Ein schönes, freundliches **Garçon-Logis** innere Auerbacherstraße ist per 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Frischen Schellfisch empfiehlt **Max Steinbach.**

Feldschlößchen.

Sonntag, den 11. Februar, Abends 8 Uhr einmaliges Auftreten von

Felix Renker's

humoristischen Sängern

aus Dresden.
Überall mit stürmischem Beifall aufgenommen und wieder begehrt. Nur eigenes vom Direktor verfaßtes Repertoire! Erstklassige Solisten! Vorzüglicher Quartettgesang! Urfomische Nummern! Um gütigen Besuch bitten

Felix Renker u. Emil Scheller.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. bei Herrn Robert Flemmig und im Feldschlößchen. An der Kasse 50 Pf.

Unger's Restaurant.

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 10., 11. und 12. Februar, Ausschank von

ff Bockbier,

sowie Sonntag und Montag verbunden mit humor. Gesangs-Concert.

Hierzu ladet ergebenst ein

Karoline verw. **Unger.**
ff gebakenen Schinken, Bodwürstchen mit Kartoffelsalat.



Aechter Bockbier
Überall zu haben.

Heilanstalt von **Dr. Med. Köhler**
Zwickau
Schumannstraße 6
Eisenacher
dem Amtsgericht

verbunden m. grosser Werkstätte, in der für jeden einzelnen Fall **Bandagen** nach eigen. Angaben passende hergestellt werden.

(z. B. Corsette geg. Rückgratsverkrümmungen, Arm- und Beinschienen zum Ausgleich von Verkürzungen, Verkrümmungen, Steifigkeiten; Specialität: Künstliche Gliedmassen).

Grosser Saal mit 40 heilgymnast. Apparaten z. Behandlung v. Rückgratsverkrümmung, Gelenkleid., Lähmungen, Muskelschwäche usw.

Kur-Bad f. Wasserbehandl.; Röntgen-Untersuchungen; Massage, Elektrizität.

Behandlung von: 1) Rückgratsverkrümmungen, Schiefhals, Klump- und Plattfüßen, hoher Hüfte, angebor. Hüftverrenkung, Entzündungen und Steifigkeiten der Gelenke u. Beine, Kinderlähmungen u. s. w.; 2) Nervenleiden; Ischias, Schreibkrampf, chronisch. Rheumatismus. 3) Nachbehandlung von Verletzungen.

Helfer in der Noth
für alle an Gicht-, Gliederreissen, Verstauchungen, Rheumatismus, Nerven- und Kreuzschmerzen Leidenden ist

Rheumatin
von Apotheker **OTTO LINDNER** DRESDEN-N. Dasselbe ist als **Nervenstärkungsmittel** unerreicht, lindert Schmerzen sofort und wirkt befördernd auf die Ausscheidungen durch Urin und Haut. Seine Anwendung weise ist neu und eigenartig.

Jeder Karton enthält:
1 Massage-Tuch, Rheumatin-watte, 1 Binde und 1 Flasche **Rheumatin** u. **Sensibilin** à 1 M.

In den Apotheken erhältlich.
Stollwerck's Adler-Cacao, Zwickau, 1899.

Senf
nach feinsten Düsseldorf Ausfuhrung aus echt holl. Senf, vorzüglich im Geschmack, garantirt rein und haltbar, offerirt täglich frisch in email. Blech-Geschirren, Büchsen-Packung u. ausgewogen in Gebinden **Senffabrik Aue.**

Laufbursche
zum baldigen Antritte durch die Expedition d. Bl. gesucht.

Schellfisch und Seezunge, Kieler Pöcklinge und Sprotten empfiehlt **Aline Günzel, Grünwaarenhdlg.**

Gasthof zum Bodenthal, Wildenthal.
Heute **Donnerstag**, den 7. Febr. d. **Schlachtfest** wozu ergebenst einladet **Emil Güchtel.**

Gesellen-Verein Eibenstock.
Nächsten Sonntag **Schlittensahrt** nach **Falkenstein** zum Stiftungsfest unseres Brudervereins. Heute **Donnerstag** Abend 9 Uhr im Deutschen Haus **Besprechung** darüber. Der Vorstand.

Strebel'sche Tinten.
Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine blaue Tinte
Beste Kalsertinte.
Bunte Stempelfarben empfiehlt **E. Hannoeh.**

Ich suche zum 15. d. Ms. oder 1 März ein im Nähen und Plätten etwas bewandertes **Stubenmädchen.**
Frau Oberzollinspektor **Lucius.**

Eine schwarze Sealstin-Belgische wurde am Sonntag zwischen Kautentrang und Schönheiderhammer verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung in der Exped. d. Blattes.

Thermometerstand.
Minimum **2.** Maximum **4.**
5. Febr. — 4,5 Grad + 4,5 Grad
6. — 5,5 „ + 0,5 „

viertelj. 1
des „M
u. der Qu
blasen“ in
unfern B
Rei
M
Beg
und Die
des Stan
Jm
Zom
Der C
5. Februar
Tagebefeh
Lachsmilch
verschieden
der Nähe
von Kathm
Zeit in he
von Colen
Burger. V
einen Hüge
wird, auf
zufolge zu
deren der A
ist nur vor
aus dem L
man wohl
Tatfache b
Ausgang n
abgewartet
übersehen.
des seit 18
White und
bar bebor.
Auch
sich große
es nicht m
einigen Tr
nunmehr k
stehenden b
Generalsta
und wenn
über das B
raß sie sich
Truppen b
Dranje-Fre
auf Erfolg
erfüllt wer
Lord S
er die Frei
beiden Rep
nahme bei
wird in der
rathen, sich
im Felde g
jedoch nicht
Es lie
Spea
marich zum
eröffneten
Zentrum d
ausgeführt,
Um 11 Uhr
Artillerie un
die eine St
die Englän
Angriff. T
igkeit eine
den Bäume
ungen heftig
Die Buren
hoher Berg,
genommen.
Gestern früh
aufgenom
Berggrüden
Die englisch
geschüt ver
mit Zwische
mittags die
floo-Berg u
unter lauter
worauf die
Lond
dem Buren
gestern habe
Lugela mit
Die britisch